

Saale-Beitung.

Zweimündlerischer Jahrgang.

werden die... 20 Pf... 20 Pf... 20 Pf...

Bezugspreis... 1/2 Mark... 1/2 Mark... 1/2 Mark...

Nr. 510. Saale a. S., Donnerstag, den 29. Oktober 1908. 1908.

Gelbe Gewerkschaften.

(Ein Wort des Reichstagsabgeordneten Manz.) Im Budgetjahr der „Silbe“ ist ein Arbeiter-Jahrbuch für 1909 erschienen...

Daß diese schlimmen Folgen bei den gelben Organisationen notwendigere eintreten müssen, auch wenn dieser Eindruck aus den Sögunen häufig nicht richtig ist...

So waltet hier nicht, so ruft der Arbeitgeber Manz, die freie Selbstbestimmung der Arbeiter, sondern der Druck der Arbeitgeber. Um eines geringen Vorteils, einer Geldprämie willen oder wegen der Aussicht auf eine Unternehmung in der Zukunft...

Begriff und der soziale Gedanke geht ihm dabei völlig verloren. Sehr richtig fragt Manz an, ob denn die Arbeitgeber, die die Gelben großziehen, wirklich glauben, daß sie sich in dieser Weise auf die Dauer ihre Arbeiter gefügig machen können...

Manz fordert zum Schluß völlig unabhängige Organisationen der Arbeiterkraft, damit diese sich gegen eine ungebührliche Ausnutzung ihrer Arbeitskraft schützen könne.

Dr. Holle geht nicht.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Die Erklärung des Unterstaatssekretärs Weber bei Gelegenheit der Beamtendeckelung im preussischen Abgeordnetenhause, daß die Letzte dem Kultusminister Dr. Holle einen sofortigen Luftwechsel angetragen hätten...

Der Kaiser selbst!

Der Kaiser selbst hat durch das Interview, das er im August d. J. einem englischen Diplomaten gewährt hat und das der „Daily Telegraph“ an leitender Stelle veröffentlichte...

in Betracht kämen: der ehemalige Votschaffer in Berlin Sir Francis Lascelles und der frühere Votschaffer in Wien Sir Horace Rumbold. Wir raten auf den erst genannten Herrn. Doch das nur nebenbei. Wichtig ist für uns die Tatsache der Authentizität des Kaiser-Interviews...

Der Kaiser erhofft also, indem er diese diplomatischen Internen als schweres Geschütz gegen Frankreich und Rußland aufzuführen läßt, den Dank Englands. Wir glauben nicht an diesen Dank. Gewiß wird man mit diesen Enthüllungen vielen Engländern beweisen können, daß es eine Zeit gab, wo der deutsche Kaiser es war, der gegen den Willen des deutschen Volkes verhandelte...

Feuilleton.

„Über allen Gipfeln ist Ruh...“

Wie die moderne Goetheforschung so oft schon in die zartesten Schwelungen hineingeleuchtet hat, die des Dichters Seele zum Schöpfen und Bilden veranlassen, so liebt Wilhelm in Sode in dem neuen Jahre der Stund mit Goethe's einem Beitrag, der uns Aufschluß über die Entstehung von Goethes „Wanderers Nachtlied“ gibt.

Er führte sie nachmittags spazieren und abends lasen sie im Gartenhause. Am anderen Vormittag fuhr der Dichter mit der schönen Frau nach Tiefurt. Und nachdem man sich gegen Abend im Belvedere erfreut hatte, reiste sie am nächsten Tage, an Goethes Geburtstage, weiter. Am 20. August schrieb Goethe in sein Tagebuch die vier Worte: „Achtung der schönen Gegenwart“...

Antonia von Brancani pflügte am jene Zeit vierundzwanzig Jahre, Goethe vollendete eben sein 31. Lebensjahr. Beide waren ledig. Goethes Herz war zwar nicht frei, aber sein Verhältnis zur Oberstallmeisterin v. Stein war doch nur als Freundschaft gemeint und durfte nichts anderes sein. Konnte nicht eine Liebe und Ehe diese beiden vom Himmel so reich begabten Menschen vereinen? Goethe griff nicht zu, denn er war kein Mann des raschen Entschlusses, zumal wenn es ein Band aus Lebenszeit betraf.

Meine Mutter schreibt mir gewiß gleich: laßen Sie ihr etwas für mich! Sie wissen ja so Schönes, und das Schöne lo schön zu laßen, daß es immer immer wie in der Sonne wohl tut, wenn man sich's gleich nicht träumen läßt, daß sie am unferntesten steht.

Das Berpfehene ist bestellt und zum Teil in der Arbeit. di Vossignoria † † † issima Il servo † † † issimo Goethe

Weimar, den 28. August 1780. Ich überlasse Ihrer größeren Kenntnis der italienischen Sprache, statt der Kreuze die schicklichsten Epithets einzusetzen. Es paßt eine ganze Dittani hinein!

Über allen Gipfeln ist Ruh, In allen Wipfeln fließt die Ruh, In allen Tälern wachen die Wälder, In allen Höhlen schlafen die Geister, In allen Wäldern ruhen die Geister, In allen Höhlen schlafen die Geister, In allen Wäldern ruhen die Geister...

den sie nicht behaupten, in Berlin würden diplomatische Geheimnisse überhaupt nicht bewahrt? Das ist noch eine Erklärung ihrer Beziehungen zu England eintreten werde, ist nicht wahrhaftig. Und was wird man dazu sagen, daß der deutsche Kaiser für die Engländer einen Festungsplan zur Niederwerfung der Buren entworfen und durch den Generalstab prüfen lassen, der dann auch zur Ausführung gebracht worden ist? Und wie wird man in Japan aufhorchen, wenn man die Meuerungen des Kaisers über den Zweck seiner Flotte vernimmt!

Unsere Beziehungen zu Japan, die durch das Kaiserwort von der „gelben Gefahr“ auf wackeliger Basis stehen, werden zweifellos einen neuen Stoß erhalten. Der Kaiser selbst hat gesprochen und es handelt sich, ohne daß die Minister es davon in Kenntnis gesetzt worden sind. Und doch würde es richtig gewesen sein, wenn man den weittragenden Erklärungen, die Kaiser Wilhelm II. während des Burenkrieges abgab, von dem Reichstagler der Monarch darauf aufmerksam gemacht worden wäre, daß eine derartige Stellungnahme dem deutschen Kaiser viel von der Popularität rauben müßte, die der Enkel Kaiser Wilhelms des Ersten in den deutschen Landen erfreut.

Die Heerleitung in England.

London, 28. Okt. Die konservativen Blätter verhalten sich ganz ablehnend. Der germanophile „Globe“ meint, das Kaisers 9 in eis auf die gelbe Gefahr werde als Ausflucht mit erheblichem Skeptizismus aufgenommen werden. Die deutsche Flotte ist zum Schutze einer weit größeren Handelsmarine mehr als ausreichend. Die „Wall Mail Gazette“ schreibt: „Wenige unserer Landesleute werden die Unrichtigkeit der Gesetze bezweifeln, welche diese apologia pro vita sua inspirieren, und welche schon des Kaisers lehrjahre Guldflotten-Belehnungen, ohne angezweifelt zu werden. Wir selbst haben niemals behauptet, Kenntnis von den tiefen und dunklen Plänen zu besitzen, welche Kaiser Wilhelm II. gegen unser Land auszuüben werden. Wir sind nachlässig auf die vernünftigen Leute begnügen uns mit einem Urteil — nicht über den Kaiser, sondern über Deutschland, entsprechend dessen Taten. Mehr auf Taten als auf Worte schauen wir, und die Absichten, aus denen der deutsche Kaiser und die deutsche Regierung eine mächtige Seemacht bauen, kümmern uns kein Jota. Der Punkt, auf den es ankommt, ist der Bau dieser Flotte. Diese Taten zeigen uns zum Weiterbauen, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein. Wir hätten viel mehr über das Kaisers letzte und überaus charakteristische Aktion zu sagen, aber dieser Punkt ist der Kern der ganzen Frage der gegenwärtigen und zukünftigen Beziehungen zwischen England und Deutschland.“

Die Balkan-Krise.

Serbische Forderungen.

Die Tatsache, daß man den serbischen Thronfolger in Petersburg empfängt, hat anscheinend die Herren in Belgrad wieder zu neuen Heuerungen ihrer Abenteuerlust ermutigt. Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat Serbien ein genaues Kompenzationsprogramm aufgestellt, das einen territorialen Streifen Bosniens für Serbien und einen Streifen der Herzegovina für Montenegro fordert. Wenn es an und für sich schon recht merkwürdig anmutet, daß Serbien, ohne etwas eingekauft zu haben, Kompenzationen verlangt, so wird dem serbischen Gebahren dadurch die Krone aufgesetzt, daß es im Falle der Nichtgewährung seiner Forderungen mit einem Bandenkrieg droht.

Daß Serbien mit seinen Wünschen bei den Mächten viel Glück haben wird, ist kaum zu erwarten. Aus Wien wird über andere Vorschläge der serbischen Regierung berichtet:

Wien, 28. Okt. Das Memorandum, das die serbische Regierung durch ihren Sondergesandten Emin Komomilich dem Großwesir Kiamil Pascha in Konstantinopel überreichte, ist jetzt hier im Wortlaut bekannt und erregt in ernsten Kreisen große Begeisterung. Serbien spricht zuerst sein Bedauern darüber aus, daß es gegen Ende des vorigen Jahrhunderts mit der Türkei aus einem religiösen Gegensatz in einen kriegerischen Konflikt geraten sei. Dadurch sei es Oesterreich-ungarischen gelungen, eine für die Türkei wie für Serbien gleich gefährliche Stellung auf dem Balkan zu erringen. Wären damals die Türkei und Serbien vereint vorgegangen, so wären sie heute die beiden maßgebenden Mächte Zentraleuropas. Die Annexion Bosniens und der Herzegovina können weder die Türkei noch Serbien abgeben. Serbien gebe der Türkei anheim, den Vorschlag Serbiens auf der Konferenz zu unterziehen, wonach Bosnien und die Herzegovina eine autonome ottomanische Provinz unter einem türkischen Prinzen als Generalgouverneur werden sollen.

Wie nach Wien, hat sich die serbische Regierung auch nach Petersburg gewandt und zwar mit einem Appell an die russische Duma

Belgrad, 28. Okt. Der Präsident der Stupschina Jovanovitch, wandte sich in einem Telegramm an den Präsidenten der Duma, Chomjakow, indem er im Namen der Stupschina dem Vertrauen Ausdruck gab, daß das russische Parlament der Stimme des verletzten serbischen Volkes Gehör schenken werde. Das Volk von Serbien und Montenegro sei entschlossen, den ungerechten Akt der Annexion Bosniens und der Herzegovina, der gegen den Willen der Nation erfolgt sei, nicht zuzulassen. Er bitte den Präsidenten, vor der Reichsduma der Dolmetscher der Hoffnungen des serbischen Volkes zu sein, daß das konstitutionelle Rußland nicht darenhin willigen werde, daß sich die alten Fesler der russischen Diplomatie gegen das serbische Volk erneuern; mit Hilfe und Unterstützung Rußlands werde die gerechte Sache Bosniens und der Herzegovina und der ganzen serbischen Nation triumphieren. Auch zahlreiche Korporationen von Belgrad und anderen serbischen Städten haben Telegramme an die Duma geschickt.

Auch in Montenegro dauert die unruhige Stimmung an. Von dort liegen folgende Nachrichten vor:

Gelinje, 28. Okt. (Tel.-Ag. d. „Post.“) Trotzdem sich die österreichische Regierung wegen des Zwischenfalles, der dem montenegrinischen Spezialgesandten, General Wulstich, in Agrar begegnete, beim Fürsten Nikita und der Regierung einschuldigete, herrscht hier nach wie vor vor allermeist Erbitterung. Die öffentliche Meinung ist fast überzeuge, daß die österreichische Polizei habe Wulstich absichtlich angefallen, um in den Besitz des Schreibens des Fürsten an König Peter zu gelangen. Man befürchtet, dieser Vorgang und andere, die hier als österreichische Propaganda empfunden werden, könnten einen Konflikt herbeiführen, welchen der Fürst und die Regierung bei der täglich zunehmenden Volksäugung gegen Oesterreich nicht würden unterbreiten können.

Im Gegensahe zu den vorliegenden, aus authentischer montenegrinischer Quelle stammenden Nachrichten wird von anderer Seite gemeldet:

In Mostar ist die zuverlässige Nachricht eingetroffen, daß Montenegro bereits in den nächsten Tagen einen Einfall in die Herzegovina unternommen wird. Der erste Schlag soll gegen die Grenzortung Motovac gerichtet sein, in der ein Bataillon eines böhmischen Infanterieregiments liegt.

Deutsches Reich.

Sach- und Personalnachrichten.

— Staatssekretär Tzipik traf gestern nachmittags, von Wilhelmsbahnen kommend, in Geseke um 6 Uhr ein und hatte verschiedene Unterredungen. Um 3/4 Uhr fuhr er nach Tuz, haben weiter, wo er um 5 Uhr eintraf.

— Wie die „Rdn. Ztg.“ erfährt, ist die Befegung der Stelle des Präsidenten der Seehandlung in der nächsten Zeit noch nicht zu erwarten. Es hängt das damit zusammen, daß hinsichtlich der Seehandlung zuerst einige Fragen der Reorganisation zur Beratung stehen, deren Lösung von der Befegung der Präsidentenstelle mitwünschenswert erscheint.

Ein Besuch Kaiser Wilhelms bei Kaiser Franz Josef.

Wiener Blätter kündigt einen neuen Besuch Kaiser Wilhelms bei Kaiser Franz Josef an. Im Anschluß an die Jagdbegegnung beider des Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand, die der deutsche Kaiser Anfangs November nach Schloß Carlsruh aufgenommen hat, wird dieser am 7. November in den Tagen in Anagnino sich nach Wien begeben, und im Endlich Schöndbrunn eine neue Begegnung mit Kaiser Josef haben. Man nimmt dieser Begegnung hier eine hohe politische Bedeutung bei. Die „Zeit“ schreibt: „Man erhofft in dieser Entree eine feierliche Dokumentierung einer auch in den fürzlich aufgelauchten Orientfragen vollkommen selbständigen Politik und gleichzeitig eine Wiederbelebung jener Gerüchte, die von Mitbegründungsplänen zwischen Deutschland und Oesterreich wegen der Anexion Bosniens und ihrer Konsequenzen wissen wollten.“

Armenunterstützung und Wochrecht in den Bundesstaaten.

Wie die „Saale-Zeitung“ zuverlässig hört, werden Preußen und die norddeutschen Bundesstaaten demnach dem Beispiele der Reichsregierung folgen und ihre Vorkrisen über den Verlust des aktiven und passiven Wochrechts bei Gewährung von Armenunterstützungen ebenfalls einer Reform unterziehen. In Bayern, Württemberg und Baden bestehen schon heute Vorurteile, die mit dem künftigen Reichsgesetze identisch sind. Preußen und die übrigen Bundesstaaten streben nun gleichfalls eine Veränderung ihrer Wochrechtsbestimmungen in dem Sinne an, daß freie Arzenei, freie ärztliche Behandlung, freie Vorn- und Bekleidmittel und alle ähnlichen Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln auf die Ausübung der landespolitischen Rechte einflußlos bleiben sollen.

Veröffentlichung der Reichsfinanzreform.

Von gut unterrichteter Seite, die sich stets als äußerst zuverlässig erweisen hat, erzählt die „Berliner Universal-Korrespondenz“, daß in der vorerwähnten Bundesstaatenstimmung erzwungen wurde, die Grundzüge der neuen Steuern in der dem Bundesrat erhaltenen Form noch im Laufe dieser Woche durch den „Reichsanzeiger“ veröffentlicht zu lassen. Da bekanntlich über die Vorgänge in den Bundesratsstimmungen großes Stillschweigen bewahrt wird, gibt die genannte Korrespondenz obige Nachricht mit Reserve wieder.

Eine Mitgiftsteuer zur Kostenbefreiung für die Witwen und Hinterlassenen.

Bekanntlich ging vor einiger Zeit durch die Presse die Meldung, daß die Witwen- und Hinterlassenensteuer am 11. Januar 1910 nicht in Kraft treten könne, da die Erträge der Lebensmittelpreise bisher noch nicht so viel ergeben haben, um diese Versicherungsart entsprechend zu organisieren. Um nun die Summen, die zur Deckung des Bedarfes an jährlich 120 Millionen geschätzt werden, zu beschaffen, damit die so lange geplante wichtige Versicherung nicht zum Schaden der in Betracht kommenden Witwen und Hinterlassenen länger hinausgeschoben wird, schloß Dr. Adolf Grabowsky eine neue Einnahmequelle vor. Er glaubte eine solche in der Mitgiftsteuer gefunden zu haben. Nach einer Versicherung der Mitgift zu Gunsten der Witwen und Hinterlassenen müßte Grabowsky nach, daß bei jeder Eheschließung ein Einbruch in einer bestimmten Höhe für die Witwen- und Hinterlassenen verlangt werde. Wie Grabowsky sich die Durchführung insbesondere des Einbruchs bei jeder Eheschließung denkt, dürfte zu erfahren sehr interessant sein. Jedenfalls wäre ein solches Projekt, wenn es tatsächlich eine gesunde Basis hätte, geeignet, gerade das Gegenteil von dem herbeizuführen, was durch Einführung einer Junggeheirtensteuer erzielt werden soll.

Die Reform des Krankenversicherungsrechts.

In der am 24. Oktober im Reichstag des Innern über die Reform des Krankenversicherungsrechts stattgehabten Besprechung von Vertretern der Krankenkassen, der Apotheker, Zahnärzte, Zahnchirurgen und Tragisten wurden von den Apothekern folgende Forderungen aufgestellt:

1. Alle Krankheitsfälle für die Krankenkassenmitglieder vor-geordneten Arzneimittel müssen ausschließlich aus Apotheken bezogen werden. 2. Die Befreiung von Arzneimitteln aus der Krankenkassenmitglieder durch Kassenvorstände oder durch Kassengestützte ist zu unterlassen. 3. Falls alle Apotheken eines Ortes oder Kassengebietes oder doch die große Mehrheit derselben sich bereit erklären, den Krankenkassen gleich günstige Lieferbedingungen zu gewähren, sollen die Kassen gehalten sein, ihren Mitgliedern die freie Wahl zwischen diesen Apotheken zu gestatten. 4. Ein Rezepturverbot für die Krankenkassen ist nur dann durch die Deutsche Arzneirolle festzulegen, wenn damit Hand in Hand eine rechtsgleiche Regelung sowohl in der Gewerbeordnung als auch im Krankenversicherungsgebiete in der Wirkung erfolgt, daß ein solcher Rabatt (soweit nach oben wie nach unten begrenzt) ist und nur für bestimmte Verhältnisse Gültigkeit hat.

Gegen diese Forderungen erhoben die Kassenevertreter Widerpruch. U. a. wurde die Befreiung von bestimmten der Kassen zum Abschluß von Verträgen mit bestimmten Apotheken, die Zulassung der Tragisten zur Lieferung von Arzneimitteln und die Gewährung des Selbstversicherungsrechts an die Krankenkassen verlangt.

Ueber unseren Handelsvertrag mit Oesterreich

schreibt die Handelskammer zu Raasdorf wenig schmeichelfhafte Worte in ihrem letzten Jahresbericht bei der Erörterung der Lage in der Eisen- und Stahlmanufaktur:

„Die Folgen der neuen Handelsverträge sind für die in Frage kommenden Waren bisher in Oesterreich-ungarischen Gebieten gemein. Eine ganze Reihe von Stoffen läßt sich nach dort überhaupt nicht mehr einführen. Die Ursache dafür ist nicht allein in der Erhöhung der Zollsätze zu erblicken, sondern fast ebenso sehr in der unklaren Aufassung des österreichisch-ungarischen Zolltarifs. Die Zolltarife sind teilweise selber gar nicht in der Lage, die richtigen Tarifnummern ausfindig zu machen und das hat bisweilen zu ganz unerklärlichen Zollberechnungen zu Folge. Die deutschen Unterhändler bei Handelsverträgen hoffen in Zukunft mehr darauf achten, daß die Tarifbesitzerte unter entsprechende und jeden Zweifel ausschließliche Tarifnummern einzeichnet werden. Durch eine sinnwidrige Einseitigkeit der Ausfuhr sollte mehr Schaden als durch erhöhte Zollsätze. Dieser Mangel tritt noch in mehreren anderen Tarifverträgen zutage.“

Neumann und Ansturm.

(Die Fülle von Ansturm, Kimpel, Juas und Schellenberg.) Dieser Tage sprach der Adv. Dr. Neumann in Halle der Wirtschaftskammer des Bürgermeisters Schilling, über die Fall Schilling. In der einst so stillen Stadt wurde die Resonanz zu einem bemerkenswerten Ereignis. 1200 Personen lauschten den Worten des Redners und lebendigen ihm zum Schluß jubelnden Beifall. Neumann erzählte erst die Fülle von Ansturm, Kimpel, Juas und Schellenberg und fuhr dann fort:

Wie soll ein Bürgermeister für seine Gemeinde wirken, wenn er der Regierung gegenüber nicht seinen Standpunkt vertreten kann; gibt es doch oft geradezu Kämpfe zwischen Stadt und Regierung, wie z. B. in bezug der Zollpolitik, der Schiffahrt, der Eisenbahn usw. Gerade die Bürgermeister sind die Männer, welche am besten wissen, welche Freiheiten und Rechte der Gemeinden zukommen. Wenn es erst gelangt, diese nicht zu machen, dann gibt es überhaupt keine geeigneten Personen mehr, die für Recht und Freiheit der Gemeinden eintreten können.

Schilling ist unter die Schriftsteller geronnen. Dies hat sein Buch durch, so findet man die tiefsten Gedanken, die auch schon in der preussischen Verfassung zum Ausdruck gebracht sind, die leider in der Praxis aber immer mit Nachlässen versehen werden. So heißt es hier: „Die Wissenschaft und ihre Lehrer sind frei.“ Macht aber einer Gebrauch davon, dann wird er gemahnet. Nach der Verfassung sind alle Bürger gleich. Sie heben kein Unterchied zwischen Adel und Nichtadel. Wie steht es damit in der Praxis? Der ganze Grundbesitz, das ganze Staatsvermögen wird vom Adel beeinflusst. Der Kern des schicksalhaften Wahses ist eine begüterte Aufstellung von der deutschen Drangsbewegung, die nach heute ein Staatsgeld ist, das Geld und Macht hat. Dadurch hat er nicht aus dem Herzen gesprochen. Man muß den juristischen Escharismus bewahren, der nötig war, um die Ansturmlichkeit fertig zu bringen. Als Mensch als Schriftsteller war von Schilling verlangen, aber niemals darf man seine Schriftsteller mit seinem Beamtentum in Verbindung bringen. Wo bleibt da des Recht der freien Meinungsäußerung eines Bürgers? Wer Dummes und Unwahres redet, dem wird schon bald der Mund gestopft werden. In England und Amerika ist volle Redefreiheit, und das sind Staaten, die wir wegen ihrer inneren Festigkeit beneiden. In Rußland denkt nur eine Autorität, das Volk darf nicht denken. Und hier sind die Fundamente des Staates auf Dünnem gebaut, im Westen und Osten begriffen. Aber erst wenn Gewalt liegt ein Staat, in dem das Volk mit denken, mit wirken und schaffen darf. Darum sind die Gedanken in Schilling's Schrift nicht zerstörend, nein, staerhaltend. Darum sind sie auch für uns mit für ihn eintretend. Dazu werden wir auch durch die jetzige politische Lage bestärkt.

Parteinachrichten.

Entgegennahme von Parteimitteln. Zur Entgegennahme und Vorberathung von Wünschen der Beamten, Gemeinlichen und Lehrer mit Bezug auf die Besoldungsverordnungen ist von der National-liberalen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses eine Kommission gewählt. Zu Referenten sind darin bestimmt worden die Abgeordneten: Macco (Eisenbahn), Dr. Landt (Handel und Gewerbe), Mathis und Woltsch (Kultur), Wandring (Berg, Hütten), Fähringer (Finanzen), Wollmann (Landwirtschaft), Oster-Wilken und Dr. Durrast (Finanzen), Dr. Lehmann (höhere Schranke „n. u.“), Dr. Schröder-Raafel (Allgemeines, Wohnungsgewerbefürsorge), Dr. von Campe und von Wilkom-Hamburg (Vereinstellung).

Januar, 28. Okt. Für das Eigen Richter-Denkmal sind 25 Entwürfe eingelaufen. Täus wurden in engere Wahl gezogen.

Allgemeine Mitteilungen.

— Der Unterrichtsminister ordnet, wie uns der Draht aus Breslau meldet, im November eine Föhlung der deutschen Kinder in den Volksschulen an.

Ausland.

Von den Prager Unruhen.

Die „Neue Pr. Zr.“ meldet aus Wien, die Prager Frage bereite der Regierung Schwierigkeiten. Die tschechischen Minister seien entschieden gegen einen Ausnahmezustand in Prag, während die deutschen Minister Ausnahmemaßregeln zum Schutze der Deutschen forderten. Sollten die Unruhen in Prag andauern, so wäre die Demission des Gesamt-Cabinetts zu erwarten. — Dasselbe Blatt meldet aus Prag: Cabinettsrat heute fanden Annehmungen statt. Die Postgesetz-Entwürfe aber Ausschreitungen und nahm über 100 Verhaftungen vor. Auch in mehreren deutschen Städten kam es zu Kundgebungen gegen die Prager Vorgänge.

Kronprinz Georg.

(Der sieht aber ganz anders aus.)

In der „Wiener Ill. Ztg.“ vom 27. Oktober lesen wir: Seit früh erfuhr die Wiener durch die Zeitungen, daß ihre Stadt gegen hohen Besuch gehabt hat. Es waren nämlich Se. königliche Hoheit der Kronprinz Georg von Serbien und Se. erlauchter Herrlichkeit nicht Suite. Zwei hochadeliche und berühmte Leute also. Daß sich der alte Herr mit rühmender Ausdauer bemühte, seine Hände in weiche Handtücher zu wagen, und daß etliche höhere Beamte sich in der Kassenhalle mit Anstand langweilten, das waren die einzigen sichtbaren Anzeichen dessen, was da kommen sollte, und die seien nur dem wachsamem Reporterzunge auf. Und selbst diesem wäre die Ankunft des „hohen Gastes“ beinahe entgangen. Kam da nämlich ein ganz und gar unprinzlicher Einspänner angepöppelt. Ihm entstieg er höchst, aber schon höchst ja lapp geldedierter junger Mann, schlenderte schlottelnden Ganges an dem etwas verflüchtigt lankenderen Hauptmann vorbei und schaute dann, freudig und nach dem rechten Fuß hin, dem die Hand in die Hand in den in die Kassenhalle hineingehend, die Hände bei der Stiege hoch. Das war der Kronprinz. Wie er aussieht? Nun am besten charakterisiert ihn eine sehr würdige Dame, die einem zwar höchst notwendigen, aber selber unzufriedenen Department des Nordbahnhofes vorsteht, und die bei dem Anblick des Kronprinzen erkaunte und rief: „Der sieht aber ganz anders aus!“ Das ist wahr: er sieht ganz anders aus, als man sich ihn vorstellt, dieser mit Rücksicht des Seldentums zum Nationalhelden und Kriegsgott Serbiens erkannte junge Mann. Seine schlaffe Haltung, sein schlottelnder Gang, seine unbewußt aussehende Toilette, sein mehr als nondualisches Benehmen sind nichts weniger als mititärlich und prinzipal. Denken mehr auf einen kleinen Hansdampf in die Luft, dem die „gute Kinderstube“ fehlt. Ein mageres, bläuliches, harterem mütterliches Gesicht, eine Nase, die sich vorprägt und sich dann erhebt in einem melancholischen stumpfen Winkel zur Erde blickt, Augen, die neugierig und sehr zugleich unklar umhergeschweifen. Kurz, er sieht ganz anders aus. ... Dann schlottet der Kronprinz in Schlangenfalten über den Perron. Man ist aufmerksam auf ihn geworden, aber die Wiener der Neugierigen zeigen nicht in Ehrfurcht erstarrende Bewunderung, sondern so etwas wie Ironie. ...

Der Kronprinz von Serbien in Petersburg.

Aus Petersburg wird gemeldet: Gestern Abend um 6 Uhr 45 Min. traf Kronprinz Georg von Serbien in Begleitung des früheren serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch hier ein. Der Empfang war mehr als bescheiden. Kronprinz Georg ist im Winterpalais abgesehen. Morgen findet die angekündigte Audienz beim Kaiser statt. Wie wir aus zuverlässigen Quellen hören, werden die großen Hoffnungen, die man in Serbien mit Bezug auf diese Audienz gesetzt, recht bald eine trübe Früchte zeitigen. Dem Kronprinz soll mitgeteilt werden, daß Rußland keine Unterstützung in irgend welschen territorialen Kompensationen Serbiens niemals leisten wird; Serbien soll vielmehr ernstlich vor jedem unüberlegten Handeln in dieser kritischen Zeit gewarnt werden.

Zulauf von evangelischen Ausländern zum Predigeramt in Ausland.

Während bisher in Ausland jeder ausländische evangelische Geistliche bei Antritt seines Amtes die dazugehörige Staatsangehörigkeit erwerben mußte, hat jetzt, wie der Berliner Universal-Korrespondenz aus Petersburg mitgeteilt wird, das Department für ausländische Konfessionen des Ministeriums des Innern beim Ministerium eine Vorlage eingebracht, in der empfohlen wird die Zulassung von Ausländern zum Amte evangelischer Prediger, ohne daß sie genötigt sind, in den russischen Untertanenverband überzutreten, gestattet werden. Jedoch müssen die Geistlichen für die Zeit ihres Aufenthaltes in Rußland den Diensteid leisten.

Provincial Nachrichten.

Besuch des Kronprinzenpaars.

§ Magdeburg, 29. Okt. Der Kronprinz, der das Protektorat über den Magdeburger Rennverein übernommen hat, ließ dessen Vorhänge, Oberbürgermeister Reute, mitteilen, daß er in dem nächsten Jahre um einen Preis von 20 000 Mark Hoffingenden „Großen Jagdrennen“ einen Ehrenpreis stiftet und mit seiner Gemahlin diesem Rennen beizuwohnen beabsichtigt.

Eine Resolution an Bismarck.

— (Cisleben, 28. Okt. In der gestrigen, gut besuchten all-deutschen Versammlung im Saale des „Manfred Hof“ wurde auf Vorschlag des Oberleiters Dr. Richter die Ueberzeugung nachstehender Entschlossenung an den Reichstagspräsidenten Bismarck einstimmig beschloffen:

Die heutige von der Alldeutschen Ortsgruppe einberufene Versammlung von Wählern der Stadt Cisleben, in welcher Reichstagsabgeordneter Dr. Wendt einen Vortrag über die Reichstagsreform hielt, iprid, die Ueberzeugung aus, daß das Zustandekommen der Reichstagsreform eine nationale Notwendigkeit ist, und daß das deutsche Volk in allen seinen Teilen opferbereit genug sein wird, um die für die Wahrung des Deutschen Reiches unbedingt nötigen Mittel aufzubringen. Dr. Richter.

Wühlereien.

§ Thomsbrunn (Reg.-Bez. Erfurt) 28. Okt. In dem Anwesen des Wühlereis Kunst drach gefeuert Feuer aus, das sehr rasch um sich griff. Da der Feuerhebel wegen des dicken Nebels nicht weit sichtbar war, so erschienen seine auswärtigen Wehren, und das große Anwesen brannte bis auf ein Abgebäude vollständig nieder. Ueberdies Entzündete und die zwei Maschinen wurden vernichtet. Als Entschädigung wurde des Hiers wird vorläufige Brandversicherung vermerkt.

Neue Dienstverrichtungen.

— Arnstadt, 27. Okt. Seit heute werden auf der Strecke Arnstadt-Oberhof mit ihren nachgelassenen Leistungen Verluße mit neuen Eisenbahnen vorangetrieben gemacht. In den Probefahrten nehmen u. a. teil Mitglieder der Zentralverwaltung der preussischen Eisenbahnen Berlin und der Kgl. Eisenbahndirektion Erfurt.

(1) Pöschel, 28. Oktober. (Sagbverpachtung.) Der bisherige Pächter der hiesigen etwa 615 Morgen umfassenden Gemeindebeid, Herr Rentier W. Ammer, hat aus Gehaltsverhältnissen die Jagd freiwillig abgetreten. Die Gemeinde hat das Revier an den Fabrikanten Dr. v. Gerde-Weipzig, der bereits Pächter der angrenzenden Röhrlager Jagd ist, verpachtet. Der Pachtpreis beträgt 85 Bfg. pro Morgen.

§ Cönnern, 27. Okt. (Rageabweisung.) Der Junger Wilhelm Fuller war von der Stadtgemeinde Cönnern zu einer Unfallschweren von 1664 Mark anlässlich des Verkaufes des Elektrizitätswerkes an die Aktien-Gesellschaft veranlagt; sein Einwand hingegen wurde durch Beschluß des Magistrats vom 2. Mai zurückgewiesen. Seine deshalb beim Registratorauspruch in Weierberg erhobene Klage ist kostenpflichtig abgewiesen.

§ Mittelberg, 27. Okt. (Er konnte alles gebrauchen.) Bei der Durchsicht der Wohnung eines Arbeiteres wurden verdächtige von Diebstählen herrührende Sachen aufgefunden und durch die hiesige Polizei beschlagnahmt. Es waren 6 Bund Heferstroh, 3 Bund Roggenstroh, 5 Eisenbahnstollen, 3 Zentner Steinkohlen, etwa 1 Zentner Koks, 11 Eisenbahn-Laschen, 100 Bogen Schmirgellein, 10 Kilogramm Weiroth, 6 Stahlmittel, 2 Äxte, 40 Stück Bierflaschen verschiedener Brauereien, die Eigentümer sind teilweise noch nicht festgestellt.

(1) Ulfersleben, 27. Okt. (Ertunten.) Der fünfjährige Sohn des Polizeiwärters Richard Krappe ist gestern nachmittags im Klärkanal der Zuerbarstraße auf dem Seegraben ertrunken.

§ Ulfersleben, 27. Okt. (Kein leichtfertiger Grund.) Die Dienstmagd Anna Wipens aus Ulfersleben war aus dem Dienste des Rentiers Albert Klaus in Ulfersleben entlassen Als Grund gab sie an, sie habe das Mißverhältnis ihres Dienstherrn halten müssen, und dies sei keine Arbeit für sie. Gegen ein Strafmandat des Amtsvorstehers in Höhe von 10 Mark hat sie Widerspruch erhoben. Das Gericht erkannte den Grund nicht als rechtfertigend an und ergriffte die Strafe auf 15 Mark eventl. drei Tage Haft.

§ Ulfersleben, 28. Okt. (Schon müde?) Verhewunden ist seit über acht Tagen die bei dem Gutsbesitzer Otto Bauer in Ulfersleben benediente 24 Jahre alte Wipensine Junke von hier. Alle Nachforschungen sind bisher ergebnislos geblieben, so daß man annehmen muß, daß die Bedauernswerte den Tod gesucht und auch gefunden hat.

§ Nordhausen, 28. Okt. (Erinnerung an die Jahrhundertfeier.) Den Mitgliedern des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums wurden gestern von Seiten der Stadt je ein Exemplar des Professors Dr. Silbergleitens Werkes „Preussens Städte“ zur Erinnerung an die Jahrhundertfeier der preussischen Städteordnung überreicht.

§ Magdeburg, 28. Okt. (Zu dem Verbrechen im Hause des Apothekenbesizers Rathge) ist weiter zu melden, daß man in Berlin die Personalien des hier in Haft befindlichen einen Täters festgestellt zu haben glaubt. Es soll ein am 25. Juli 1886 zu Berlin geborener Adolph Ritter sein, der in Berlin bei seiner Mutter an der Apothekstraße wohnte. Er hat sich mit der Rechtshilfe allerdings nur wenig befaßt, was vielfach für ein Berliner Detektivinstitut bezeugt, und hielt sich oft in den Kaffeehäusern unter den Linden auf. Dort scheint er mit Angehörigen einer internationalen Diebesbande bekannt geworden zu sein. Der zweite Verbrecher, der den tödlichen Schlag auf den Apothekenbesizer Rathge verhängte hat, war bis gestern Abend noch nicht ermittelt. Der Verhaftete befreit, Ritter zu sein.

§ Broden, 28. Okt. (Witterungsbericht.) Am Montag war der Broden fortgesetzt in düstern Nebel gehüllt und die Temperatur behauptete tagsüber 4 Grad Wärme. Am Dienstag hatten wir hier oben einen prachtvollen Herbsttag zu verzeichnen und zumelien großartige Fernsicht. Das Thermometer zeigte am 27. früh + 7,3 Grad, mittags + 12 Grad und abends + 8 Grad Celsius; auch in der letzten Nacht ging das Minimum-Thermometer auf der Turmhöhe nur bis auf + 5 Grad Celsius hinab. Bei steigendem Barometer hält das prächtige Herbstwetter fortgesetzt an, und bei wolkenlosem Himmel zeigt das Thermometer heute vormittag 11 Uhr 7 Grad Wärme, das Barometer um dieselbe Zeit 672 Millimeter.

§ Gemmitz, 28. Okt. (In der Kirche eingeschlossen zu werden,) dies Müggelich wiederholt am Sonntag unserem Ortsgeistlichen. Einige Zeit nach dem Gottesdienste wurden die Anwohner der Kirche durch Glöckenschläge zum Turme aufmerksam gemacht. Kurz danach wurde in den Schallöffnen des Turmes eine Person bemerkt, die den untenstehenden Personen zuwinkte. Es wurde darauf der Kirchenbedienter geholt, der die Türe zur Kirche öffnete. Man war nicht wenig erstaunt, als der Pfarrer aus der Kirche trat, der vom Kirchenbedienter nach dem Schluß der Kirche aus Versehen eingeschlossen worden war.

§ Dransfeld, 27. Okt. (Zum Gauhturm.) In Anbetracht der großen Verdienste, die Gauß sich um die Telegraphie durch Erbauung des ersten elektrischen Telegraphen erworben hat, stifteten die „Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft“ und die Firma „Siemens & Halske“, beide in Berlin, deren Werkbetriebe auf den Erfindungen großer Physiker, vor allem aber uneres Gauß, basieren, je 1000 Mark zur Erbauung des Gaußturmes. Damit ist der Beginn des Turmbaues in die nächste Höhe gerückt.

§ Heringen, 28. Okt. (Anglistenfall bei der Jagd.) Nach 6 Uhr entziehen in der Gegend von Heringen zwei Wagen eines Wägenzuges auf der Strecke Nordhausen-Sangerhausen. Die Personen sind nicht verletzt, der Materialschaden ist gering. Die Reisenden des um 6.30 Uhr von Nordhausen abfahrenden Personenzuges mußten an der Windehauler Scheune aussteigen und zu Fuß nach Heringen gehen. Die Reisenden nach Würesbad und Kelbra hatten bis gegen 9 Uhr Aufenthalt. Die Wagen hatten sich quer auf die Schienen gestellt. Heute morgen war der Verkehr wieder unbehindert.

§ Leipzig, 28. Okt. (Unglücksfall bei der Jagd.) Der Schütze, der auf der Jagd bei Wernsdorf am letzten Sonnabend dem Kammerherrn v. Arnim tödlich verunmündete, ist der preussische Rittgutsbesitzer Graf Joch, der im Winter in Dresden lebt. Es trifft ihn dem Vernehmen nach kein Verurteil.

Gerichtsverhandlungen.

Kriegsgericht der 8. Division.

Halle, 28. Oktober

Unvorsichtige Behandlung der Waffe.

Der Füsiliere Paul Kehlhop von der 5. Komp. des Füsiliere-Regiments Nr. 36 in Metzberg, aus Helfstedt gebürtig, von Beruf Postillon, hatte in der Wänoerderei am 4. September gemeinsam mit einem anderen Füsiliere den Befehl erhalten, das Auf- und Abladen des Gepäcks zu besorgen. Da an dem Tage schlechtes Wetter war, so luden beide mit dem Gepäcke die möglichst schnell fertig zu werden. Bei einer Anzahl Gewehre, die mit verladen werden sollten, wurde vorher nachgesehen, ob sie entladen seien. Bei dieser Prüfung drückte Kehlhop ein Gewehr, das er irrtümlich für das leinige, bereits entladen hielt, in unvorsichtiger Stellung ab. Die in dem Gewehr befindliche Fließpatrone entlud sich, und der Schlag ging nicht an dem anderen Füsiliere vorbei. Der Wundschuß des Gewehrs lag ab und traf die Lippen des Füsiliere. Die Verletzung war um Glück nicht besonders gefährlich; immerhin war der Verwundete genötigt, zehn Tage im Lazarett zuzubringen. Der Wundarzt hatte dem unvorsichtigen Schützen eine Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung in Verbindung mit unvorsichtiger Behandlung der Waffe zugegeben. Das Kriegsgericht ließ den Fall milde an und erkannte auf drei Tage Mittelarrest. Beantwortet waren fünf Tage.

Ein Seitenstück zum Fall der Gräte Geier.

Der Werd an dem Buchhändler Siegler vor dem Schwurgericht. (Nachr. verb.) S. u. H. Leipzig, 27. Oktober.

Unter außerordentlich großem Andrang nahm heute vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung gegen die Wirtshauswirtin Minna Döhl und den Buchdrucker Oswald Wilhelm Schmidt, die des Mordes bzw. der Beihilfe zum Mord an dem Buchhändler Artur Siegler beschuldigt werden, ihren Anfang. Schon lange vor Beginn der Verhandlung wurde das Landgerichtsgesamte von einer großen Menschenmasse umlagert, von der jedoch nur ein geringer Teil in dem etwa 80 Personen umfassenden Gaule Platz fand. Ein sehr starkes Kontingent der Zuhörer wurde von Damen aus allen Gesellschaftsklassen gestellt. Als Vertreter des Justizministers mochte der Verhandlung Gehl. Rat Graf Wyligum von Göttau bei. Die Angeklagte Minna Döhl, die sich seit dem 14. Juni in Untersuchungshaft befindet, betrat ruhig und gelassen die Anklagebank. Man merkte ihr die lange Untersuchungshaft nicht an. Ihre Kleidung war einfach; ihre Gesichtsfarbe hatte unter der Radwirkung einer vor kurzem vorgenommenen Operation einen etwas gelblichen Ton. Man begreift es nicht, wie viele Personen im Leben des 24jährigen Siegler eine so unheimliche Rolle spielen konnte. Sie hat ein unbedeutendes Gesicht mit herben Zügen. — Der Mißangeklagte Schmidt zeigte sich beim Anblick des zahlreichen Publikums merklich verlegen. Er ist ein gut geletterter, harmlos aussehender Mann. Bei Eintritt in die Verhandlung, über deren Vorgehensweise wir bereits berichtet haben, richtete der Vorsitzende Landgerichtspräsident Schmidt an die Geschworenen eine Ansprache, in der er sie warnte, sich durch irgendwelche Einflüsse von außen in ihrem Urteil betreiben zu lassen, und in der er ihnen ferner rief, während der ganzen Dauer der Verhandlung keine Zeitungserläute über diese zu lesen. — Auf Befragen des Vorsitzenden über die Personalien gibt die noch nicht 25jährige Minna Döhl an, als Tochter eines Arbeiters am 20. Nov. 1833 in Cisleben geboren zu sein. Nach der Entlassung aus der Schule hat sie ihren Unterhalt zunächst als Dienstmädchen verdient. Später wurde sie Kranenpflegerin und war dann in faunmännlichen Geschäften tätig, darunter auch als Kassiererin in einem Buchhändlerischen Betriebe. Im Jahre 1904 wurde sie mit zwei mit 10 bzw. 14 Jahren alten Söhnen gemehrbäuhiger Unzucht bestraft. Bei Siegler wurde sie als Buchhändlergehilfin eingestellt, jedoch nach außen hin als Wirtshauswirtin ausgegeben. — Der Mißangeklagte Schmidt ist am 4. Februar 1869 in Leipzig als Sohn eines Buchdruckermeisters geboren. Er hat als Buchdrucker gelernt und auch vorübergehend als Gärtner gearbeitet. 5000 Mk. Vermögen hat Schmidt bereits vererbt. Vom Jahre 1903 bis 1905 diente er beim Schützenregiment 108 in Dresden. Vor seiner Verhaftung war er bei seinem Onkel in einer Buchdrucker in Stellung. Schmidt ist noch nicht verheiratet. Der Eröffnungsbeschluss enthält die Anklage auf Mord und Mithäterchaft bei der Ermordung des Buchhändlers Artur Siegler, und zwar soll dieser des Schmitz in dem Zimmer Siegler in den Wänoerderei, so daß dessen Tod durch Vergiftung eintrat. — So nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses beantragte der Staatsanwalt Runze den Aufschub der Offensivität. Die Angeklagten würden genötigt sein, über Angelegenheiten Auskunft zu geben, die geeignet seien, die Stillsitzigkeit zu gefährden. — Die Angeklagte Döhl erlitt ebenfalls, daß es ihr lieber sei, wenn ihrer verschlossenen Türen verhandelt würde. Ihr Verteidiger Rechtsanwalt Hahnemann stellte sich gleichfalls auf den Standpunkt des Staatsanwaltes, während der Verteidiger Schmidt, Dr. Drucker, im Interesse seines Klienten um Ablehnung des Antrages des Staatsanwaltes und um öffentliche Verhandlung bat. Nach längerer Beratung verhandelte der Vorsitzende den Beschluß des Gerichts, daß die Offensivität während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen sei. Auch den Vertretern der Presse wird nicht gestattet, den Verhandlung beizuwohnen. Der Saal wurde daraufhin sofort geräumt. Der Prozeß wird sich vermutlich über zwei Wochen erstrecken, da annähernd 100 Zeugen zu vernahmen sind.

Sportnachrichten.

§ Hamburg. Wiebeum war am letzten Sonntag die Marke Rennador bei dem Rennen im hiesigen Waldstadion die erfolgreichste. Der „Großen Sammermann“ (Stunderennen) gewann Eugen Brinkmann, der aus Zeulitten und Vermittler; Paul Schaumburg, der von Habelstedt, Rich Kang; bei den Inletantent Friedrich Cebraulst; Druck und Verlag von Otto Hensel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umschließt 10 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil Wilhelm Georg; für den lokalen Teil für Provinziallandrathen Gericht und Sport: Eugen Brinkmann, der aus Zeulitten und Vermittler; Paul Schaumburg, der von Habelstedt, Rich Kang; bei den Inletantent Friedrich Cebraulst; Druck und Verlag von Otto Hensel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umschließt 10 Seiten.

Unter Hinweis auf das heutige Inverat der **Thermos-Gesellschaft** teilen wir mit, daß die Fabrikate genannter Gesellschaft in Halle vorrätig gehalten werden bei **C. F. Ritter, Leipzigerstraße 90.**

